Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 1

Artikel: Das Wetterreferendum
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-438731

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Wetterreferendum.

Vergangenes Jahr, am ersten Aprillen,
Da machte sich Petrus einen Jux,
Wollt' aller Menschen Wünsche erfüllen,
Und schrieb ins Himmelsblättlein flugs,
Er wolle aufs Wettermachen verzichten
Und ganz sich nach den Menschen richten,
Wolle einem Jeden sein Begehren
Als ganz besondere Gunst gewähren,
Nur muß ein Jeder deklarieren,
Was Gründe ihn dazu verführen,
Daß Regen er wünscht oder Sonnenschein,
Warum er legt 's Referendum ein.
Glückwunsch und Bitte und Jubel und Fluch
Schrieb Petrus dann ins Beschwerdebuch,
Daraus hab' ich mancherlei erfahren,
Das will ich euch hier offenbaren,
Doch ungereimt, denn in der Welt
Hätt' niemand das in Verse gestellt,
So widerhaarig waren nämlich
Die Menschengedanken und dußeldämlich;
Drum in Prosa ich euch die Sylvesterlektüre
Sankt Peters vor die Seele führe:

Im Januar wünschen eine Hundekälte, damit man den Damen Schlittschuhe einnesteln und dabei allerlei Süßes sagen kann

Anaxagorus Proteus und
Jean Jaques Bitterzwick, gymnasii superioris studiosi.

Im Februar viel nasse, stürmische, unleidliche Tage wünscht Margaretha Marterkrätze, damit ihre vier Lieblingskatzen, der Rolli, der Molli, der Joli und das Grünäugli, nicht gar zu sehr auf den Dächern herumschwärmen und wieder heimkommen wie letztes Jahr, wo es zum Erbarmen war.

Im März wünschten die Kornjuden, daß der Winter noch einmal beginne, weil ihnen ihrer Vorräte wegen daran gelegen war, daß ein schlechtes Jahr in Aussicht stehe. Aber der Goliath Glatzenketzer, der hätte lieber warmes Wetter, weil sein Schnauzi die Sucht hat und in's Freie muß.

Im April hätte es das Landvolk gern milde, um an die Arbeit gehen zu können, aber die Merceriefirma Schläppli und Schlärgli wünschte kalte Tage, um ihre Endefinken noch absetzen zu können, ehe sie von den Schaben gefressen werden. Auch sollte dem Napako Squax zu lieb am Zweiundzwanzigsten ein Frost eintreten, sonst verliert er eine Wette und muß zwei Flaschen Grumello bezahlen.

Den Mai haben die Frauen gern trocken, um die Teppiche ausklopfen zu können, die Buben ebenfalls, weil es sonst keine Maikäfer gibt, aber Salomon Slügel hätte gern drei Wochen Regenwetter, weil er für's propedeutische Examen eine Arbeit über die Fortpflanzung der Regenwürmer liefern muß.

Im Juni sollte das Dürliger Sängerfest stattfinden, da wünschte Sebastian Leuerolli, es möchte nicht nur drei Tage hintereinander donnerwettern, sondern ein gehöriges Erdbeben wäre ihm gerade recht gekommen. Warum? Weil ihn die Dürliger nicht zum Festwirt erwählt hatten, der keinen Dreck von der Sache versteht und seinen Waadtländer in Bötzeneck eingekauft hat.

Den Juli hätten viele Ehemänner gerne sonnig, damit sie ihre Frauen auf die Dörfer schicken und dafür daheim in der Stadt ein wenig Strohwittwerles machen können. Andere beschränken sich auf sonnige Einzeltage mit episodischem Wolkenbruch, der zum Zufluchtnehmen in einem Heuhäuschen nötigt, wo nur Zwei Platz haben. Der Andere ist aber eine Sie. Ueberhaupt ist im Juli viel Trieb in der Natur, nicht nur bei den Heugumpen.

Am fünften und sechsten August muß Aurelius Schwarteneck notwendig trocken Wetter haben, wenn auch alles Landvolk sich nach Regen sehnt, denn er hat ein Häfelein grüner Oelfarbe angerührt und will seine Fensterläden selber neu anstreichen.

Auf den zehnten September hatte Dürstegott Gottesdurst den Untergang der Welt geweissagt, daher hätte er gern zuerst große geheimnisvolle lendenlähmende Schwüle, dann ein solides Donnerwetter à la Sodom und Gomorrha mit Schwefeldampf und schließlich einen Regenbogen gehabt. Dem Fräulein Helena Holderzweig ging es anders, die hatte auf diesen Tag ihren Geburtstag, bekam ein halb Dutzend durchbrochene Strümpfe und wäre gern damit im Sommerkasino erschienen; dazu kann man aber kein Donnerwetter brauchen.

Im Oktober stimmen alle Droschken- und auch andere Rösser dafür, daß sich jetzt einmal kühles Wetter einstellte, damit man vor den Mücken sicher ist. Nicht so der Pensionsvorstand Johann Kaspar Pflaumendick, der Sonnenhitze bis auf den Niklaustag wünscht, wonwegen weil das Ofenholz ein Heidengeld kostet.

Im November, meint Leodegar Schwizhäberli, könne Petrus machen, was er wolle, nur auf den neunzehnten solle er Schneegestöber einrichten, damit er am zwanzigsten die Schlittenfahrt mitmachen könne, wo Nanette Rosenknie neben ihm sitzen wollte. Merkst du was?

Auf den Dezember wünschen die Schweine, daß alle Menschen Juden würden, dann wäre man auch seines Lebens sicher. Und darum ist jedes Sauschwänzlein gestaltet wie ein Fragezeichen, damit man sich besinne, ob der Lauf der Welt nicht manchmal sei, daß man auf der Sau davon möchte. Am Wetter sieht man's am besten, daß man es Niemand recht machen kann.

Veni, vidi, Scripsi.

Dem Jubilar.

Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt;
Hast stets auf den „Nebel" gespitzet
Und wenn er voll Wut dich bespritzet mit Gift, nur vor Lachen gebebt!

Du hieltest immer scharfe Wacht, ob jemand was versaut;
Dann hast du dein Sprüchlein gesprochen,
Das Säule mit Witz abgestochen — und 's Schweinerne wurde verdaut!

Du lagst im Krieg mit röm'scher Nacht und ihrem schwarzen Korps;
Und hing auch der Himmel voll Kutten,
Du hast es gewagt wie der Hutten, brachst durch mit dem sonn'gen Humor!

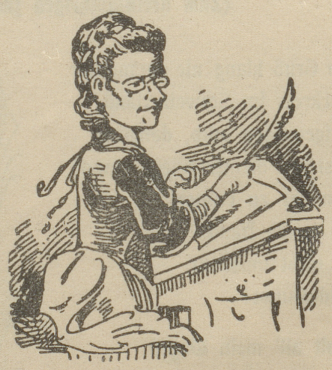
Und war ein ochsig Protzenfell für den Humor zu dick,
So schwangst du ob menschlichem Tiere
Die Geisel der scharfen Satire und sprangst ihm auf's stierne Genick!

Das Mucker- und Ausbeutertum, in Frömmigkeit verpackt,
Hast du oft vor der Welt demaskieret,
Am Narrenseil zum Pranger geführet und tiefer gehängt splitternackt!

Auch wenn zu mausig draußen tat ein Imperator-Rex
Und Land'svater war nur platonisch —
Dann warfst du voll Beifall ironisch als Punkt auf das i-lein 'nen Klex!

So hast, ob um den Berg als „Hut", ob als Hochnebelmeer
Das Schlechte sich mochte gestalten,
Du immer als Held es gespalten mit Feder und Stift, deiner Wehr!

Und wie du fuhrst die dreißig Jahr, fahr' weiter durch den Dunst;
Durch's Häßliche zeige das Schöne
Dem Volke als Schalk und Camöne — ein Jünger der heiteren Kunst!



Heut' sind alle Leute ernst gestimmt,
Was Eulalia nicht Wunder nimmt.
Nein, wir können es ja nicht vermeiden,
Müssen jeden Jahreswechsel leiden.
Immer kömmt auf ersten Januar
Wiederum ein nagelneues Jahr.
Meine Ledigkeit will ich behalten,
Aber frisch und fröhlich nicht veralten.
Männerlose bleiben ewig jung,
Fürchten keinen frechen Löwensprung.
Besser ist es, voller Mißvertrauen
Etwa so nach Sechzig zu ergrauen,
Als der männlichen Abscheulichkeit
Stoff zu bieten für den Ehestreit.
Jahre sollen fliehen meinetwegen,
Will die Dichtkunst furchtbar fleißig pflegen.
Höchstens wird ein kleines Wort gemurrt
Auf den Festtag meiner Hochgeburt.
An den dritten August muß ich denken,
Weil ein August just mich kam zu kränken;
Der sich leider Got so weit verging,
Zu versetzen den Verlobungsring.
Doch, ich will davon nicht weiter sprechen,
Sind ja solche männliche Verbrechen
Mode! — fort nur fort! — Neujahr ist da!
Glücklich Fräulein bleibt „Eulalia!"

Der neue Bundespräsident Comtesse
Sei über'm Bundesrat — die kühlende Compresse!